

tenlehre überzeugt ist, wer sich redlich bemüht, sie in die Tat umzusetzen, und wird er untreu, das bedauert, bereut und neue Anstrengungen macht, den Einklang herzustellen, der ist ein Versager, aber kein Heuchler. Sonst müßte man alle Menschen als Heuchler brandmarken, denn wohl alle weichen doch gelegentlich von ihren Idealen ab oder bleiben hinter ihnen zurück. Nun hat es in der christlichen Welt jederzeit auch echte Heuchler gegeben. Aber die meisten noch gläubigen Christen nehmen es mit dem christlichen Leben doch ernst, und ihr Abweichen von dem Gesetz geht aus einer sie selbst betrübenden Schwäche hervor, keineswegs aus einer bewußt gepflegten Seelenhaltung.

(Schluß folgt.)

Des Propheten Isaias messianische Erwartungen für die Heidenvölker.

Von P. Herm. Bückers C. Ss. R., Hennef/Sieg.

2. Teil.

II. Die messianischen Erwartungen für die Heiden.

Im folgenden behandeln wir die drei großen Abschnitte des Buches Isaias getrennt: 1—23 u. 28—39; 40—66; 24—27. Sie verraten gerade in ihren Gerichtsideen verschiedene Vorstellungen, setzen auch verschiedene Leser und Zeitumstände voraus. Ein doppelter Gesichtspunkt ist bei diesen drei Abschnitten stets zu berücksichtigen: Das messianische Gericht für die Heiden kann sein ein Straf- und Vernichtungsgericht oder ein Heilsgerecht.

1. Kapitel 1—23 u. 28—39.

1. Das Strafgericht. Der ganze erste Teil des Buches (ausgenommen 24—27) berücksichtigt die assyrische Zeit. Doch lassen sich drei größere Abschnitte unterscheiden.

a) 1—12: Fällt wohl zum größeren Teile in die Zeit des syro-ephraimitischen Krieges. Meist beschäftigt sich Isaias mit seinem eigenen Volke und nur gelegentlich kommt er auf die Heiden zu sprechen. Die Berufungsvision (6, 1—13) enthält keinen besonderen Auftrag für die Heiden. Erst 9, 3—4 wird im Rahmen der Verkündigung des messianischen Friedensreiches auch hervor-

gehoben, daß das Joch der Völker zerbrochen wird. Die Ankündigung des Strafgerichtes über Assyrien (10, 5—34) ist noch rein diesseitig zu verstehen. Auch im Rahmen der messianischen Weissagung des Kap. 11 wird nur beiläufig auf die Heiden hingewiesen, insoweit Israel und Juda von ihnen losgekauft werden. Die Idee eines Vernichtungskampfes gegen die gottfeindliche Weltmacht, wie wir sie anderwärts beobachten, ist hier gar nicht erwähnt.

b) 13—23: Sie bieten fast ausschließlich Strafgerichte über einzelne Völker, die rein diesseitig zu verstehen sind. Von einem allgemeinen Weltgerichte kann deshalb nicht die Rede sein. Eigenartig ist nur die erste Strafrede über Babel (13). Deutlich reden VV. 1—5 und 17—22 von der Eroberung der Stadt durch die Meder. Es bleibt ein rein diesseitiges Geschehen. Dagegen das Mittelstück, VV. 6—16, unterstellt ein endzeitliches allgemeines Völkergericht. Die ganze Erde, nicht nur Babel, soll verwüstet werden: „Siehe, der Tag des Herrn kommt, ohne Erbarmen, voll Grimm und Zornglut, die Erde zur Wüste zu machen, die Sünder auf ihr zu vertilgen“ (V. 9). Um der eschatologischen Deutung jedes Bedenken zu nehmen, ist diese Verwüstung von Katastrophen in der Sternenvelt begleitet, wie sie sonst nur am eschatologischen Gerichtstag erwartet werden: „Des Himmels Sterne und Sternbilder lassen nicht leuchten ihr Licht. Die Sonne verfinstert sich, da sie aufgeht, der Mond schimmert nicht in seinem Glanze“ (V. 10). Von Naturkatastrophen spricht V. 13: „Drum laß ich den Himmel erbeben. Die Erde wankt von ihrer Stätte beim Grimm des Herrn der Heerscharen, am Tage des lodernden Zornes.“ Diese Züge lassen über den eschatologischen Sinn des Abschnittes keinen Zweifel. Den Untergang Babels sieht Isaias im Rahmen eines großen Gerichtes, dessen Abschluß das Weltgericht bildet. Diese Verbindung von Diesseits und Endzeit in prophetischer Schau beobachten wir bei Isaias häufiger (vgl. Van Ravesteyn Theod., *De Eenheid der eschatologische Voorstellingen in het boek Jesaja*, Utrecht 1910, 167—170; Procksch O., *Jesaja I*, Leipzig 1930, 186 bis 188).

c) 28—35: Sie zeigen im allgemeinen viel klarer eschatologische Züge, als die Kap. 13—23. In den zwei Abschnitten 30, 27—33, und 32, 19—33, 12 steht das Gericht über Assur im Vordergrund, was aus den Zeitumständen zu verstehen ist. Des Propheten Aufmerksamkeit richtet sich vor allem auf den Feind, der sein Volk am

meisten bedrängt. Trotz dieser starken Diesseitsbeziehung des Gerichtes sieht der Prophet dies Strafgericht im Rahmen eines großen Völkergerichtes in der messianischen Zeit. Denn die Strafankündigungen über Assur werden in Zusammenhang gebracht mit der messianischen Begnadigung des Gottesvolkes. Auch der Inhalt der Strafreden weist auf die eschatologische Zeit hin. Es ist ein großes Völkergericht (30, 28; 33, 12). Bemerkenswert ist es, daß das Gericht nicht sich in einem Kampfe vollzieht, sondern das Feuer dient als Mittel zur Vernichtung der Völker: „Denn längst ist eine Feuerstätte errichtet; auch für den König ist sie bereitet. Tief und breit hat man ihren Holzstoß geschichtet, mit Feuer und Reisig in Menge. Gleich einem Schwefelstromen setzt der Hauch des Herrn ihn in Brand“ (30, 33; vgl. V. 30; 33, 12). Das Feuer als eschatologisches Strafmittel spielt auch sonst gerade bei Isaias eine besondere Rolle, vor allem in den später zu besprechenden Schlußversen des Buches (66, 24). Ausführlicher beschreibt Kap. 34 das endzeitliche Völkergericht. Die VV. 1–4 betrachten es unter dem Bilde eines großen Schlachtfestes, das Jahve veranstaltet. Dabei werden nicht nur die Völker dem Tode geweiht (2–3), sondern auch die ganze Schöpfung vergeht: „Vergehen soll das ganze Himmelsheer. Wie ein Buch soll sich zusammenrollen der Himmel. Sein ganzes Heer fällt herab, wie das Laub vom Weinstock, wie verdorrte Feigen vom Feigenbaum fallen“ (V. 4). Im Rahmen dieses Weltgerichtes betrachtet der Prophet vor allem das Schicksal Edoms (5–17). Denn unter allen Nachbarvölkern hatte Edom sich besonders feindselig gegen Israel benommen, ob schon es doch das eigene Brudervolk war. Kurz wendet er das Bild des göttlichen Schlachtfestes auf Edom an (VV. 5–8), greift dann aber sein Bild vom Straffeuer wieder auf, das Edoms Gebiet verwüstet: „Seine Bäche werden in Pech verwandelt, sein Staub in Schwefel, ihr Land wird zu brennendem Pech“ (9). Bemerkenswert ist, daß V. 10 viermal die Ewigkeit dieses Feuers hervorhebt: „Es erlischt nicht bei Tag noch bei Nacht. Sein Rauch steigt immerdar auf. Von Geschlecht zu Geschlecht bleibt es öde. In ewigen Zeiten zieht niemand hindurch.“

Bei diesen Gerichtsschilderungen des ersten Teiles (1–39) ist es auffallend, daß Isaias so leicht von einem diesseitigen Einzelgericht zur endzeitlichen Bestrafung übergeht. Ein Vernichtungsgericht wird oft erwähnt für die Feinde Israels. Aus den Zeitumständen ist es verständlich, daß Isaias sich fast ausschließlich mit dem

Diesseitsschicksal der Feindvölker beschäftigt, da er Befreiung aus der gegenwärtigen Kriegsnot erwartete. Demgegenüber weist er nur wenige Male auf die endzeitliche Bestrafung in einem großen Völkergericht hin. Um so bemerkenswerter ist es, daß Isaias für die endzeitliche Bestrafung nicht das Bild von Kampf und Zerstörung verwendet, wie es ihm aus den diesseitigen Gerichtsschilderungen geläufig war. Statt dessen bevorzugt er das etwas ungewöhnliche Bild von der Feuerstrafe, wodurch der Gedanke an eine nationale Unterwerfung der Heiden unter Israel, ebenso wie die Idee der Weltherrschaft des Volkes Israel stark zurückgedrängt wird.

2. *Das Heilsgericht.* Obschon Isaias den einzelnen Völkern Gericht und Vernichtung ankünden muß, verschließt er sich doch nicht dem Gedanken, daß auch die Heiden am Heile teilnehmen. Des Propheten Größe offenbart sich gerade darin, daß er vom kommenden Heil mehr spricht als von der drohenden Vernichtung. Um so höher ist dies zu werten, als gerade damals Israel in schwerstem Ringen mit den Fremdvölkern stand. Die Heilsweisungen werden nicht zusammenhängend geboten, sondern finden sich verstreut im ersten und zweiten Teile. Die letzten Kapitel 28—35 aber, die ein sehr starkes eschatologisches Gepräge zeigen und sich vor allem mit Israels Rettung befassen, sprechen nicht vom Heile der Heidenvölker.

a) 1—12: Schon 2, 2—5 schildert die große Völkerprozession zum Sion hinauf. Nicht Waffengewalt hatte die Völker herbeigezwungen, sondern das Verlangen nach wahrer Gotteserkenntnis: „Kommt, laßt uns hinaufziehen zum Berge des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs! Er lehre uns seine Wege!“ (V. 3.) Gottes Herrschaft über die ganze Erde und eine allgemeine Abrüstung ist die Wirkung dieser Völkerbekehrung. Hier findet sich kein Zug israelitischen Nationalismus, alles ist weltweit und rein geistig in diesem neuen Gottesreiche. Nach 8, 23 wird in besonderer Weise das Nordgebiet, der Bezirk der Heiden den messianischen Segen erfahren. Ausdrücklich wird hier zwar nicht von der Bekehrung der dort wohnenden Heiden gesprochen. — Eine geistige Schau des messianischen Reiches vermittelt auch 11, 10—11 im Rahmen der großen messianischen Prophetie 11, 1—16: Der Messias ist das weithin sichtbare Feldzeichen, um den sich die Heiden scharen. Doch wird dies Bild etwas getrübt durch die VV. 14—16, die von einer Besiegung und

Unterwerfung der Heiden unter Israel sprechen, also eine Betonung des nationalen Messiasbildes.

b) 13—23: Von nationaler Warte betrachtet 14, 1—2 das Schicksal der Heiden: Sie werden sich dem Gottesvolke anschließen und ihm als Knechte dienen. Der vernichtenden Katastrophe über Moab werden sich einige entziehen und nach Jerusalem hin flüchten können (16, 1—5). Besonderes Interesse wendet Isaias Ägypten zu (19, 18—25). Ein Jahveheiligtum soll sich mitten im Lande befinden (19). Nach prophetischer Auffassung ist also das messianische Heil nicht am alttestamentlichen Kultort gebunden, so sehr manchmal die Weissagungen diesen Eindruck erwecken. Isaias geht so weit, daß er die Strafgerichte über Ägypten nur als Läuterungsgerichte ansieht (20—22). Die ganze universale Geisteshaltung des Propheten offenbart sich aber darin, daß er einen großen messianischen Friedensbund erwartet zwischen Israel, Ägypten und Assyrien, dem damaligen Erbfeind Israels. Gott selbst spendet den Segen zu dieser heiligen Allianz: „Gesegnet sei mein Volk Ägypten und das Werk meiner Hände Assur und mein Erbbesitz Israel“ (25). — Auch das Gericht über Tyrus (23) klingt aus in die Verheißung der Wiederherstellung der Stadt in geschichtlicher Zeit. Doch wird der Ertrag des tyrischen Handels ein Weihegeschenk für Jahve sein (V. 18), was als Zeichen der Bekehrung der Stadt zu deuten ist. Diese wird der Prophet aber erst für die messianische Zeit erwartet haben.

Die geistige Schau, die Isaias schon bei der Bestrafung der Heiden gezeigt hatte, offenbart sich noch mehr in der Predigt vom messianischen Heil. Nicht daß er so viel vom Heil der Heiden spricht, ist bemerkenswert, sondern vor allem, daß er es uns in geistigem Gewande darstellt als eine Bekehrung zu Jahve hin, nicht aber als eine nationale Unterwerfung unter Israel, wie es sonst vielfach in den Prophetenschriften geschieht. Nur zweimal (11, 14—16; 14, 1—2) verwendet er dies Bild. Doch gibt er in den unmittelbar vorhergehenden VV. 10—12 vom Kap. 11 die richtige geistige Deutung.

2. Kap. 40—66.

Dieser Abschnitt atmet einen ganz anderen Geist als der bisher besprochene erste Teil des Buches. Andere Personen werden als Leser unterstellt, desgleichen die Zeit des babylonischen Exils, statt der Kämpfe mit dem assyrischen Reiche. Es soll mehr ein Trostbuch sein für das im babylonischen Exil von 587 leidende Gottesvolk,

ihm Mut zusprechen und auf seine Rettung vorbereiten. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn Isaias aus dieser Zielsetzung heraus viel weniger sich mit den Heiden beschäftigt als im ersten Teile. Vor allem ihr irdisches Schicksal vernachlässigt er sehr stark. Dagegen für die Endzeit eröffnen sich seinem prophetischen Auge ganz neue Ausblicke.

a) *Strafgericht über die Heiden*: Im zweiten Teile der Prophetenschrift weist das Gericht über die Heidenvölker eine doppelte Eigentümlichkeit auf. Als Darstellungsmittel wird fast ausschließlich das Bild von Kampf und Unterwerfung benutzt, so daß die ganze Schilderung einen viel stärkeren nationalen Zug aufweist. Im Mittelpunkt des Interesses steht nun das Neubabylonische Reich mit seiner Deportation des jüdischen Volkes. In der Schilderung des Propheten liegen die Geschehnisse in der fernen Zukunft, so daß er den Kampf gegen Babylon mit dem allgemeinen Völkergericht verbindet, wie es schon im ersten Teil beobachtet wurde. 41, 1—29 spricht von Israels Befreiungskampf gegen die Völker unter Gottes Führung, als dessen Werkzeug Cyrus tätig ist (25—29). Es handelt sich um einen geschichtlichen Kampf gegen Babylon. Trotzdem stellen die VV. 1—7 ihn in ein mehr allgemeines Völkergericht, ohne ihm aber eschatologisches Gepräge zu geben. Das gleiche gilt von 42, 13—25: Jahve selbst tritt als Kriegsheld auf (13 ff.). Um so mehr ist es verwunderlich, daß dies Auftreten mit Naturkatastrophen verbunden ist, was man sonst nur in der Endzeit erwartet (V. 15). Dies Gericht gegen Babel geschieht nur zur Befreiung Israels (43, 5—6, 14. 17; 45, 1—3). 45, 14. 17 verwendet das schon anderweitig bekannte Bild der Völkerprozession nach Sion hin ganz im nationalen Sinne. Gefesselt kommen die Völker, ihre Schätze nach Sion zu bringen. Sie entschließen sich zwar zur Anbetung und Anerkennung Jahves. Aber sie sind doch Kriegsgefangene (Feldmann, Das Buch Isaias, Münster 1926, II. Teil, S. 97, sucht die Szene als eine freiwillige Unterwerfung zu deuten, muß dann aber den Fesseln der Völker einen geistigen Sinn unterlegen). Wir haben hier also die Vermischung eines nationalen Bildes mit den bekannten religiös-geistigen Ideen einer Völkerbekehrung. Wenngleich diese Geschehnisse als Ausfluß der Tätigkeit des Cyrus dargestellt werden (45, 1—3), so ist die Völkerbekehrung eher ein Ereignis der Endzeit, so daß auch hier der Übergang von geschichtlichen Ereignissen zur Endzeit ohne Überleitung geschieht. Das stolze Babel

muß nach Kap. 47 Sklavendienste leisten. Bemerkenswert ist, daß es mit Stoppeln verglichen wird, durch die das Feuer hindurchfährt, so daß hier eine Verbindung der beiden Bilder von Kampf und Feuerstrafe vorliegt. Nach 49, 22—23 leisten die Völker in der messianischen Zeit Israel Sklavendienste (vgl. 54, 3). Wie geistig aber dieser Kampf gegen die Heiden und damit deren Unterwerfung gemeint ist, offenbart erst 59, 16—18, wo Gottes Waffenrüstung für diesen Endkampf beschrieben wird: Panzer der Gerechtigkeit, Helm des Heiles, Gewand der Rache, Mantel des Eifers. Zudem wird dem Gericht der strenge Vernichtungscharakter genommen, es ist Läuterungs- und Bekehrungsgericht (19—21). Ein besonderes Stück stellt 60, 1—6 dar: Gott als der Keltertreter, der die Völker zertritt. Edom ist die besonders erwähnte gottfeindliche Macht. Doch handelt es sich zweifellos um ein endzeitliches Geschehnis. Denn es ist ein allgemeines Völkergericht und zugleich das messianische Erlösungsjahr für Israel (vgl. Volz, Jesaja II, Leipzig 1932, 261; Feldmann, S. 253, 256; König, Das Buch Jesaja, Gütersloh 1926, 515; Knabenbauer, Comm. in Isaiam prophetam, Parisii 1887, II. pars, 454—459). Das Gericht über die Götzendiener am Schluß des Buches (66, 15—18) gilt auch für die Heiden, da sie im Folgenden am messianischen Segen teilnehmen (19—23). Darum trifft sie ebenso, wie die Sünder aus Israel, das endzeitliche Feuer als ewige Strafe: „Man wird hinausgehen, die Leichen der Männer zu schauen, die abgefallen sind von mir. Denn ihr Wurm wird nicht sterben. Ihr Feuer wird nicht erlöschen. Ein Abscheu werden sie sein allem Fleisch“ (66, 24).

Diese mit stärkeren nationalen Farben gebotene Gerichtsschilderung ist nichts anders, als der Ausdruck des orientalischen Geistes, wie er vorher skizziert wurde. Gott erweitert seinen Machtbereich, indem er politisch die Völker unter seine und seines Volkes Herrschaft beugt. Abgeschwächt wird dieser nationale Zug durch die vor allem im ersten Teile mehr betonte Bestrafung durch Feuer. Vor allem aber versucht es Isaias selbst 59, 16—18 durch die allegorische Auslegung der göttlichen Waffenrüstung. Damit trifft sich Isaias mit dem mehr geistig-universalen Zuge der Gerichtsschilderung des ersten Teiles.

b) *Das Heilsgerecht:* Den eigentlich geistigen Zug in seiner erhabenen Größe, der gerade den zweiten Teil des Isaias durchweht, erkennt man nicht so sehr aus dem Strafgericht, das die Heiden trifft, sondern vielmehr aus

der Heilsverkündigung des Propheten. Wohl nie im ganzen AT finden wir eine so klare und hohe Auffassung von der Berufung der Heiden ins kommende messianische Reich.

Das große Neue der Heilspredigt des Isaias offenbart sich vor allem in der besonderen Tätigkeit des Messias zugunsten der Heiden. Dies neue Bild leuchtet uns in den Gottesknechtliedern auf. Der Gottesknecht ist der ausgesprochene Heidenmissionar (42, 1. 4. 6; 49, 6—7). Schon das erste Lied (42, 1—7) kennt diese Missionsaufgabe des Messias. Er ist der Lehrer der Völker (1. 4), das Licht der Heiden, der große Gefangenenerlöser: „Ich machte dich für das Volk zum Mittler des Bundes, zum Lichte der Heiden, blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Gefängnis zu führen, aus dem Kerker, die in Finsternis sitzen“ (42, 6—7). Stärker noch betont die Missionsaufgabe des Gottesknechtes das zweite Lied (49, 1—7). Denn die Heimführung der Stämme Israels in das messianische Reich ist eine Aufgabe, die nach Gottes Ansicht für den Messias zu gering ist. Darum erhält er die größere Aufgabe der Heidenbekehrung (49, 6—7). Die Heidenmission steht über der Judenmission. Die letzte Spur einer rein nationalen Messiaserwartung wird hier zurückgewiesen. Es ist zugleich der klarste Ausdruck einer rein geistigen Messiaserwartung. Auch die Einleitung zum vierten Gottesknechtlied spricht von der Beziehung der Heiden zum Messias. Nach 52, 15 werden viele Völker mit ihren Königen staunen über die Kunde vom Sühneleiden und -tod des Gottesknechtes. Zu den Vielen, denen er die Gerechtigkeit durch seinen Tod erworben hat (53, 11—12), gehören auch die Heiden. Darum liegt in dem Staunen auch die Anerkennung seiner Erlösungstat ausgesprochen. Der Messias ist kein Nationalheros mehr, der sein Volk im blutigen Ringen befreit und eine neue Weltherrschaft Israels begründet. Hier ist er der demütig sich hinopfernde Gottesknecht, der durch seinen Tod der ganzen Welt das Heil bringt. Aber nicht nur die Tätigkeit des Messias soll zur Bekehrung der Heiden führen. Auch die Berufung des Cyrus, also geschichtliche Ereignisse, dienen dazu, „damit man erkenne vom Aufgang der Sonne und ihrem Niedergang her, daß es außer mir keinen Gott gibt“ (45, 5—6). Nicht nur der Messias ist ein Licht der Heidenwelt, sondern auch das göttliche Gesetz (42, 6). In Erweiterung der Ideen der Gottesknechtlieder verkündet 55, 4—5 den Messias als den neuen Davididen, der auch als Gotteszeuge für das

Volk und zugleich als ihr Herrscher auftritt (anders vgl. Volz, l. c. 140—141). Im folgenden V. 5 wird der tiefere Grund der Weltherrschaft Israels angegeben: Die Völker kommen zu Israel um Gottes und des Heiligen Israels willen. Wenngleich hier der nationale Zug der Völkerbeherrschung auftritt, wird er durch diese Bemerkung eindeutig auf das Geistige bezogen. Wie weit der religiöse Universalismus des Propheten geht, zeigt 56, 7, wo er den Tempel als ein Bethaus für alle Völker erklärt, im Anschluß an die Aufnahme der Eunuchen und Proselyten in die alttestamentliche Gottesfamilie (Feldmann, l. c. 197; Knabenbauer, l. c. 366! Volz, l. c. 203). Einen stärkeren nationalen Zug zeigen Kap. 60 und 61. Die große Völkerprozession nach Sion hin (60, 3) ist verbunden mit der Heimkehr Israels (60, 4—5) und dem Hinströmen der Reichtümer der Völker zum Gottesberge (60, 5—9). Sie dienen aber nicht zur Bereicherung des Volkes, sondern nur dem Gottestempel (60, 7). V. 10 erwähnt das Dienen der Völker: Sie bauen die neue Gottesstadt auf (vgl. VV. 15—16). Nach 61, 5—6 sind die Fremden bestimmt als Hirten und Ackerer der neuen Gottesfamilie. Israel aber ist ein heiliges Priestergeschlecht des Herrn und hat das Recht, die Güter der Völker zu genießen (61, 6). Zum Schlusse (66, 18—23), kommt Isaias nochmals auf das Heil der Heiden zu sprechen im Rahmen des messianischen Völkergerichtes. Mit Recht bemerken aber Knabenbauer (l. c. S. 513) und Feldmann (l. c. S. 294), daß es sich nicht um das letzte Gericht handelt, sondern mehr um einzelne Gerichtereignisse der messianischen Zeit, die eine Scheidung der Geister innerhalb Israels und der Heiden herbeiführen. Nach V. 18 wird den Entronnenen, sowohl aus den Juden als aus den Heiden, ein Missionsauftrag gegeben. Ein Teil von ihnen wird sogar zum Priestertum berufen (V. 21). Volz (l. c. S. 299) und König (l. c. 535) wollen diese Bemerkung nur auf die Juden beziehen. Für eine solche Beschränkung bietet der Text keinen Anhaltspunkt. Da aber V. 18 sowohl den Juden als den Heiden der Missionsauftrag erteilt wird, liegt es nahe, auch beiden die Teilnahme am Priestertum zuzugestehen. Es soll ein ewiges Priestertum sein, wie die neue Erde und der neue Himmel ewig sein werden (V. 22). Heiden und Juden stehen in der messianischen Heilsökonomie sich gleich, das ist der große Gedanke, der immer wieder im zweiten Teile des Buches Isaias aufleuchtet.

Zwei Grundgedanken treten in diesem Abschnitt auf. Die eine Gruppe von Stellen spricht von der Bekehrung der Heiden, vor allem durch die Missionsarbeit des Gottesknechtes, die andere benützt die Vorstellung von nationaler Unterwerfung. Es ist aber um so bemerkenswerter, daß gerade im zweiten Teile des Isaias dieser nationale Gedanke so stark betont wird. Denn nirgendwo sonst im Buche wird auch so sehr die geistig-universale Seite des messianischen Heiles betont. Die Idee der Unterwerfung der Heiden in der messianischen Zeit entspricht ganz den Vorstellungen des alten Orient. Denn danach war ein Anschluß an einen Gott nur möglich durch die Anerkennung seiner politischen Macht, ein Gedanke, der Israel nicht fremd war. Das war die Bekehrung, wie sie damals die Menschen sich dachten. Dies Bild verwendet Isaias ganz nach dem Gebrauche seiner Zeit. Aber dadurch, daß er den geistig-universalen Charakter des messianischen Reiches so sehr betont, zeigt er auch, daß er seine Bilder nicht im landläufig nationalen Sinne verstanden wissen wollte, sondern in einem höheren. Die beiden verschiedenen Vorstellungen besagen also nicht etwas Verschiedenes, sondern drücken die gleiche Idee des Anschlusses der Heiden an den Messias aus. Nur benützt der Prophet in dem einen Falle bekannte Vorstellungen, die aber leicht falsch verstanden wurden, so daß er noch auf eine andere, mehr spiritualistische Vorstellung zurückgreifen mußte.

3. Kap. 24—27.

Dieser Abschnitt weist ein einheitliches eschatologisches Gepräge auf. Er schildert das messianische Weltgericht für Israel und die Heidenvölker. Es ist in diesem Abschnitt nicht nur der letzte Akt dieses Gerichtes geschildert, sondern die gesamten Geschehnisse der messianischen Zeit werden als ein großes Völkergericht aufgefaßt. (Zum Aufbau vgl. W. Rudolph, Jesaja 24—27, Stuttgart 1933; dazu Theol. Revue 32 [1933], 434—436.)

Die beiden ersten Kapitel (24—25) wenden ihr Interesse vor allem den Heiden zu, insbesondere der Vernichtung der gottfeindlichen Weltmacht. Als Ursache des Gerichtes erscheint nicht die Unterdrückung des Volkes Israel, sondern die Sünde der Menschen ganz allgemein genommen (24, 4—6). Eine nationale Auffassung ist hier nicht möglich. Durch große Naturkatastrophen soll die Erde erschüttert werden. Im besonderen wird die gottfeindliche Weltstadt bei dieser Katastrophe zerstört (24,

10—12), die der Gegenpart der heiligen Gottesstadt ist (vgl. 25, 1—2; 26, 5; 27, 10—11). Doch dies Strafgericht scheint noch nicht die Bekehrung gebracht zu haben (24, 16). Darum erfolgt ein neues Eingreifen Gottes. Nun handelt es sich um den Untergang der Erde und das Gericht an Engel und Menschen (24, 17—23). Erst jetzt tritt Jahve seine Königsherrschaft in Sion an (24, 23). Die Teilnahme der Heiden und wohl auch Israels an den Früchten des messianischen Reiches wird unter dem Bilde eines großen Gastmahles auf Sion geschildert (25, 6). Zugleich wird Gott die Traurigkeit von den Völkern nehmen (so ist wohl der dunkle V. 7 zu verstehen) und den Tod vernichten (25, 8).

Das Schicksal des eigenen Volkes behandelt Isaias vor allem in den Kapiteln 26 und 27. An dem Einzug des Gottesvolkes in das neue Sion (26, 1—6) nehmen auch die Heiden teil, wie sie vorher schon des messianischen Heiles teilhaft werden. Denn nur ein gerechtes Volk wird dort einziehen (V. 2). Gerechtigkeit lernen aber auch die Völker (V. 9). Nicht so sehr der völkische Gegensatz wird hervorgekehrt als vielmehr der religiös-sittliche. Darum betont der Prophet, daß der Gottlose, dem die gleiche Gnade angeboten wurde, verstockt bleibt (V. 10). Ob Jude oder Heide, trifft sie das Straffeuer göttlichen Zornes (V. 11). Jubelnd klingt es, daß auch die Toten an der Herrlichkeit des messianischen Reiches durch die Auferstehung teilnehmen: „Deine Toten leben. Meine Leichname stehen wieder auf. Wacht auf und jubelt, die ihr im Staube ruht! Denn Tau des Lichtes ist dein Tau. Die Erde gibt die Schatten heraus“ (26, 19). Zunächst wird diese Auferstehung von den Toten des Volkes Israel erwartet. Doch sind die Ausdrücke so allgemein, daß die Heiden eingeschlossen sein können, zumal sie auch sonst in diesem Abschnitt Israel gleichgestellt werden. Im Anschluß an ein Trostwort für sein Volk (26, 20—21) weist Isaias auf die Vernichtung der Weltmächte hin (27, 1). Unter Leviathan, der flüchtigen und gewundenen Schlange und dem Drachen im Meer erkennt man mit Recht Symbole von Assyrien, Babylonien und Ägypten. Trotzdem darf man den Unterschied zwischen Israel und den Völkern nicht übersehen (27, 6—11). Israel ist Jahves Liebling. Darum findet es im Gerichte eine viel mildere Behandlung als seine Gegner.

Bei Betrachtung dieses großen Gerichtsgemäldes (24—27) müssen wir zugestehen, daß der nationale Gedanke und völkische Gegensatz fast ganz zurücktritt.

Wenn Isaias seinem eigenen Volk mehr Interesse zuwendet, darf es nicht verwundern. Denn er schrieb sein Werk zu ihrem Troste. Aber auch die Heiden nehmen am Gerichte teil, sowohl am Lohn als an der Strafe, je nach ihrer sittlichen Haltung, nicht aber nach ihrer Kampfeinstellung gegen das geschichtliche Israel. Damit ist die Erwartung eines nationalen messianischen Reiches überwunden.

Zwei Ströme durchziehen die ganze alttestamentliche Messiasoffenbarung, eine national-völkische und eine geistig-universale Schau. Auch der größte der alttestamentlichen Propheten bewegt sich ganz in den Gedankengängen seiner Zeit. Er mußte die Bilder aus der Sprache des Volkes übernehmen, die wieder eng verbunden ist mit der altorientalischen Gesamtauffassung von Volk und Religion. Der Orientale träumte nur von politischer Erweiterung des Machtbereiches seines Gottes. Auch der Durchschnittsisraelit hegte wohl ähnliche nationale Träume. Wenn wir im Vorhergehenden beobachteten, daß Isaias trotzdem so oft die rein geistige Seite der Messias Hoffnung betonte, so erhebt er sich damit über sein Volk und über seine Zeit weit hinaus. Jeder Abschnitt seines Buches zeigt sein Ringen um die rechte Messiasvorstellung bei seinem Volke. Im ersten Teile vermeidet er die Bilder von nationaler Unterwerfung der Völker. Der zweite Teil setzt sein Volk in tiefster Knechtschaft voraus. Darum muß er hier vom neuen Triumph Israels sprechen, der aber nur geschehen kann durch Abschüttelung der Fremdherrschaft. Um dies in etwa auszugleichen, verheißt er gerade in diesem Teile am meisten das geistig-universale Messiasreich, spricht vor allem vom Missionsberuf des Gottesknechtes für die Heiden. Der mehr zeitlos geschriebene dritte Teil offenbart den ganzen Universalismus der Messiaserwartung. Wenn gleich er auch hier noch mit besonderem Interesse von seinem Volke spricht, so betont er doch nicht mehr den nationalen Gegensatz zu Israel als Grund des Gerichtes. Nein, Juden und Heiden werden nur nach sittlichen Gesichtspunkten im Gerichte beurteilt.

Das ist die wahre Größe des Propheten Isaias. Man wird ihm nie gerecht, wenn man nur die eine nationale Seite seiner Messiaspredigt betrachtet. Denn diese ist das zeitgeschichtlich Bedingte. Man muß auch sein Ringen um die rechte geistige Auffassung des Messias und die Stellung der Heiden in seinem Reiche zu würdigen wissen. Erst dann versteht man, wie weit sich Isaias über seine

Zeit erhebt. Dann kann man nicht mehr den allgemeinen Vorwurf aufrecht halten, der alttestamentliche Gottesglaube sei ein nationaler. National an der israelitischen Religion ist vielfach das äußere Gewand, wie es durch die Zeit geworden und in der Zeit sich wandelte. Aber das Ewige in der Religion, der Inhalt der Gottesoffenbarung, ist übervölkisch-universal. Er gilt für alle Völker und Zeiten und darum verkündet Isaias auch die Frohbotschaft: Auch die Heiden werden am messianischen Heile teilnehmen und ihre Bekehrung ist die vornehmste und des Messias allein würdige Aufgabe.

Ist Urzeugung möglich?

Von Univ.-Prof. D. Dr Oskar Herget, Wien.

Eine in volkstümlichen Glaubensbegründungen immer wieder vorgetragene Behauptung ist jene, die Wissenschaft (z. B. Pasteur!) habe die Unmöglichkeit der sogenannten Urzeugung widerspruchslös dargelegt. Einmal aber, so argumentiert man weiter, müßte das Leben auf der Erde einen Anfang genommen haben; also sei gerade die „Unmöglichkeit“ der Urzeugung ein eklatanter Hinweis auf den überweltlichen Schöpfer. — So überzeugend auch ein solcher Gedankengang zu sein scheint, so hinfällig wird er, sobald die Voraussetzungen nicht gesichert sind, von denen er ausgeht, nämlich das Urteil der Wissenschaft über die Urzeugung. Darum sei einmal vom Standorte der heutigen Naturforschung aus die Frage nach der Möglichkeit, bezw. Unmöglichkeit der Urzeugung untersucht.

Was ist Urzeugung?

Unter *Urzeugung* (oder uneigentlicher Zeugung, *generatio aequivoca* oder *generatio spontanea*, Abiogenese, Archigonie u. s. w.) verstehen wir die *Entstehung von Organismen*, näherhin der eiweißähnlichen, organismischen lebenden Substanz aus *Anorganischem*, und zwar *durch mechanische Energien*. — An dieser Stelle sei an die heute geltende Unterscheidung zwischen „anorganisch“ und „organisch“ erinnert. *Anorganische* Verbindungen sind alle chemischen Verbindungen des Mineralreiches; als *organische* galten früher die im Pflanzen- und Tierkörper vorkommenden, heute alle, auch die künstlich erzeugten Kohlenstoffverbindungen mit Ausnahme von CO und CO₂ (Kohlenoxyd und Kohlensäure).